

ordentlich munifizenter Weise bedacht. Diesen Schenkungen fügte er Baugründe für gemeinnützige Anstalten bei, Stiftungen für künstlerische und soziale Zwecke, eine reiche Zahl von Kirchen und Kapellen. Und welchen Dank fanden diese einzigartigen Vergabungen? Zur Zeit geht die Nachricht durch die Presse, daß das oberste Verwaltungsgericht in Prag die Beschwerde des verstorbenen regierenden Fürsten Johann II. von Liechtenstein gegen die vom tschechischen Bodenamt ausgesprochene Beschlagnahme seiner mährischen Güter abgewiesen habe, daß somit dem fürstlichen Hause auf Grund dieser Entscheidung von dem 160,000 Hektar umfassenden Latifundienbesitz nur mehr 157 Hektar mit 22 Schlössern (!) verbleiben. Eine spätere und eingehende Darstellung wird über den Verlauf der Verhandlungen in der Angelegenheit dieser „Bodenreform“ merkwürdige Einzelheiten zu berichten wissen. Jedenfalls scheint der Adel der Gesinnung in der von heute auf morgen gegründeten Republik des doppelköpfigen Löwen doch noch nicht so ganz jene Heimstätte gefunden zu haben wie in dem durch die Kultur und Tradition langer Jahrhunderte verfeinerten Liechtensteinischen Fürstenhause. Fürst Johannes tat eben das Gute um des Guten willen, ohne Anwartschaft auf Dank, er war eine jener Edelnaturen, die Goethe mit den Worten umschreibt: „Wie durch eine geheimnisvolle Macht finde ich mich immer von Neuem hingezogen zu jenen echt katholischen Naturen, die befriedigt im festen und treuen Glauben und Hoffen mit sich und anderen im Frieden leben und Gutes tun aus keinen anderen Rücksichten als weil es sich von selbst versteht und Gott es so will. Vor solchen Naturen habe ich dauernde Ehrfurcht.“

Der Fürst war Katholik und er war es aus ganzer Seele. Die Religion war ihm mehr als eine hochachtbare Tradition seines Hauses, das seit seinem Bestande mit geringer Unterbre-